



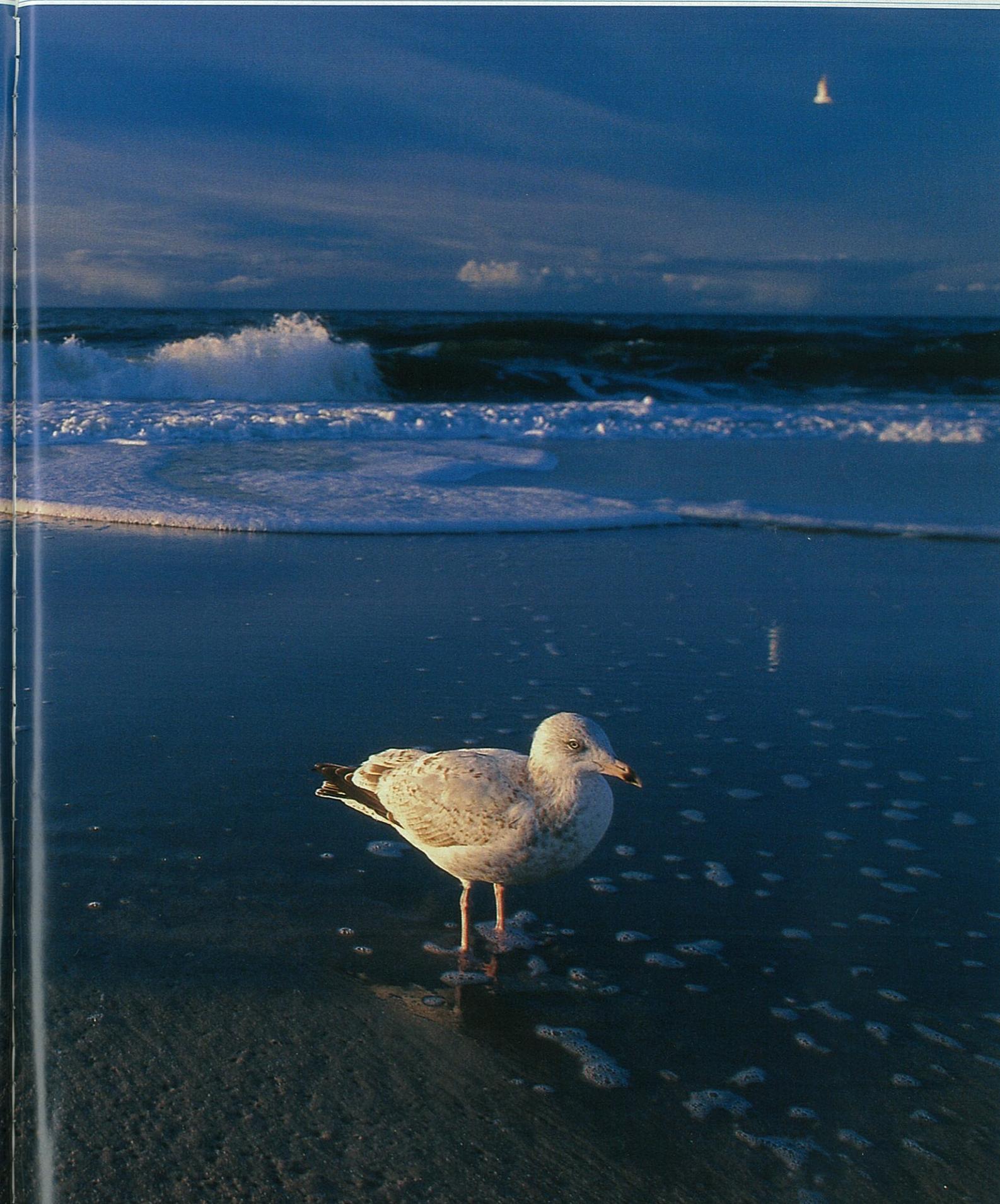
ELLENBOGEN-FREIHEIT Der Leuchtturm List-Ost neben den nördlichsten Häusern Deutschlands

Die Verwandlungskünstlerin

Mal verschafft sie sich mit hohen Wellen und peitschenden Stürmen Respekt. Dann wieder verwöhnt sie mit lauer Luft und Sonne. Die Insel **SYLT** sorgt für Spannung. Das setzt ungeahnte Kräfte frei. Hier kann man zum fröhlichen Anarchisten werden, zum abgehärteten Wanderer, zum ungehemmten Genießer. Sylt, das heißt Klimawandel fürs Ich.

IM ZEBRA-LOOK zum Strand. Erlaubt ist, was gefällt. Je ausgefallener die Kleidung, desto auffallender der Mensch







BRADERUPER HEIDEBLÜTE

Sylt

AUF DEM HOLZWEG Bohlenstiege schützen Krähenbeere und Glocken- und Besenheide

VON MICHAEL DIETRICH

DIE BEIDEN KINDER eines meiner Bekannten aus Süddeutschland wurden auf Sylt geboren. Das erste, als seine Frau im achten Monat schwanger war und sie zur pränatalen Entspannung schnell noch mal Urlaub machen wollten. Am zweiten Sylt-Tag kam das Baby. »Das liegt am Reizklima«, sagte der Gynäkologe. »Wir kennen das.« Bei der zweiten Schwangerschaft war die Geburt seit Tagen überfällig. Die werdende Mutter fuhr nach Sylt. Nach 24 Stunden fing die Wehen an.

Dass die Insel etwas mit uns anstellt, dass sie Leben wecken und ungeahnte Kräfte freisetzen kann, ahnten schon die ersten Badegäste, die vor weit über hundert Jahren anreisten. Als sich dann auch viele Autoren, Maler, Musiker einstellten, zeigte sich deutlich, dass Sylt ein Reizthema war. Manche Künstler wollten keineswegs immer mit der Natur allein sein, sie ließen sich von der besonderen Atmosphäre zu ausgelassenem Bohèmeleben anregen. Der Schriftsteller Hans Sahl schildert ein Treffen mit dem Verleger und Syltfan Ernst Rowohlt Ende der zwanziger Jahre: »Wir schockierten die Bürger von Kampen dadurch, dass wir uns frisch geräucherte Bücklinge kauften und eine Flasche Korn und auf der Kurpromenade vor den Augen der entsetzten Spaziergänger die Bücklinge in der

Luft zerrissen und die Köpfe und Häute verächtlich hinter uns in den Sand warfen. »Es lebe die Anarchie!«, rief Rowohlt und schwenkte die Schnapsflasche.«

Der Rowohlt-Autor Ernst von Salomon schrieb in einem Sylt-Rückblick: »Im Sommer begann der Tag mit Sonne, Sand und Meer und endete mit Bommerlunder. Im Winter begann der Tag mit Bommerlunder und endete mit Grog. Hier dienten die scharfen Getränke als Gegengewicht gegen die ständige Aufgewühltheit des Gemüts durch die Elementarität der Landschaft. Nirgends war wie dort der Himmel wirklich Himmel, die Erde wirklich Erde und das Wasser wirklich Wasser. Sylt dünkte uns die Insel der Verrückten, es schien, als bestehe ihre Wirkung darin, die vorhandene Gemütsart zum Extremen zu steigern.«

Von Salomon wäre nicht überrascht gewesen, hätte er beim Spaziergang am Kampener Weststrand nach dem Schnapsfrühstück eine blonde Frau gesehen, die nah an den Wellen ihren Pelzmantel öffnete und schloss, lachend, unterm Pelz nichts als nackte Haut, vor ihr eine Frau, die sie fotografierte. Ich sah diese Szene im vergangenen Sommer tatsächlich und war im ersten Augenblick doch etwas erstaunt. Bis mir der scharfe Wind, der die Augen tränen ließ, und die rauschende Brandung wieder klar machten: Du bist auf Sylt mit seinem Aufreizklima, und so was ist

VOLL COOL 18. maximal 20 Grad Wassertemperatur im Juli und August sind das Höchste der Gefühle

Sylt



HUNDELEBEN?
Auf Sylt nicht. Für die Tiere gibt es ausgewiesene Strandabschnitte. Und eigene Körbe? Nur für die Prominenz

hier ganz normal. Ganz gleich, ob da professionelle Modofotos entstanden oder welche fürs Privatalbum: Die beiden Frauen verspürten einfach unbändige Lust, ihrer Laune ungehemmt nachzugeben.

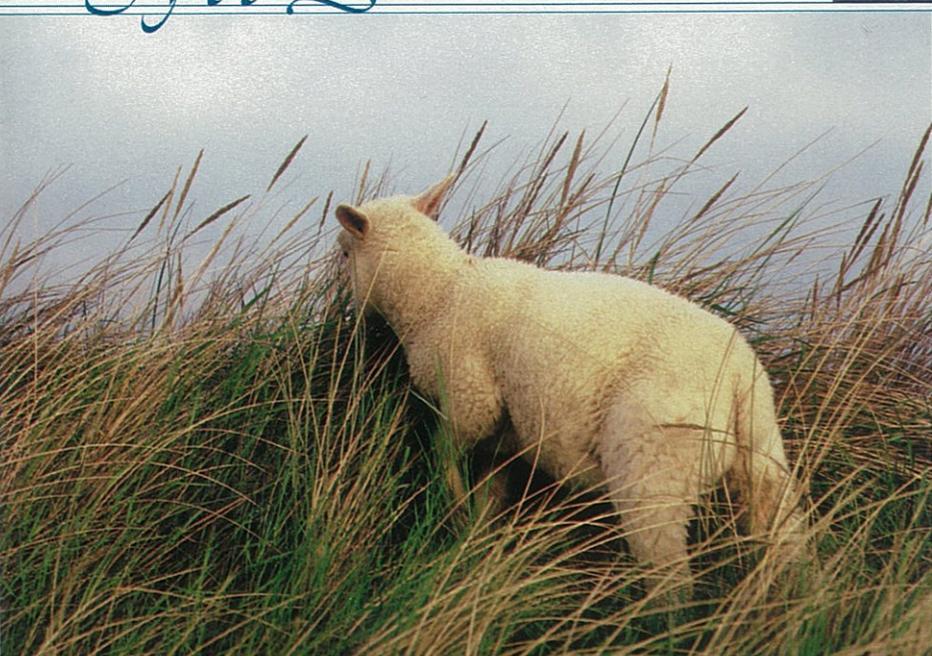
Conrad Hansen, der stellvertretende Bürgermeister, sagt: »Alle, die es zu uns zieht, suchen die Begegnung mit den Elementen der Natur, gehen raus bei Wind und Wetter, freuen sich auf die pieksenden, salzgeschwängerten Regentropfen. Dazu der Blick über Dünen und Heide, hin zu zwei Horizonten, zur Watt- und zur Brandungsseite – all das belebt und kitzelt die Sinne.«

Hansen sitzt im »Dorfkrug« in Kampen, einem jener Horte der Geborgenheit, die alles wieder gutmachen, was einem draußen Sturm, Regen und Kälte angetan haben mögen. Der Enthusiasmus, der Syltfans selbst bei tiefsten Tiefs ins Freie treibt, ist auch dadurch zu erklären, dass schon der Gedanke an den Ort der Rückkehr sie wärmt: das Reetdachhaus zwischen den Dünen, das Behagen, am offenen Kamin zu sitzen, während draußen der Seenebel an den Fenstern herabtrieft. Wer kein Haus hat, findet diese Zuflucht bei den vielen Inselwirten. Zum Beispiel im »Dorfkrug«.

Da ist heute, Montagabend, der Stammtisch der »Kampener Jungs« versammelt, sechs Würdenträger der Gemeinde unter sich. »Sünhair« – prost! –, sagt Conrad Hansen. Erste Wodkarunde am Eichenholztisch, zweite, dritte. Wer zur erlauchten Runde gehören will, muss in Kampen geboren, über 60 Jahre und ein anständiger Kerl sein, aufgeschlossen für Herrenwitze, und trinkfest sowieso. Die »Jungs« wissen, was Kampen so anziehend macht. Klaus-Jürgen Steindorff, Konteradmiral a. D., Präsident des Marine-Golfclubs und Kreistagsabgeordneter, sagt: »Hier in Kampen sind die Menschen offen, lassen ihren Gästen in jeder Hinsicht viel Raum, sich frei und so normal wie möglich zu bewegen. Das zieht starke Charaktere an, Typen, echte



Sylt



BESUCH AUS ÜBERSEE

Ein 70 Jahre alter Auburn Speedster aus den USA vor dem Kampener Prominenten-Treff »Gogärtchen«. Im April ließen sich 83 rollende Veteranen bestaunen – auf der »Schnaufertl-Rallye« Hamburg–Sylt

AUSFLUG IN DIE DÜNEN

Die etwa 3000 Schafe und Lämmer auf der Insel ernähren sich von Gras und Kräutern. Strandhafer gehört nicht zum Menü

Prominenz, die von ihrer halbechten Gefolgschaft mit viel Neid bewundert wird.«

KAMPEN ZÄHLT HEUTE 650 EINWOHNER, 1300 Zweitwohnungen verteilen sich auf die Gemarkung. Schafft das keine Probleme? Der Konteradmiral sagt nach drei Sekunden Denkpause: »Es gibt Zweitwohneigentümer, Kampianer und echte Kampener. Als Kampener schätzen wir die Kampianer. Das sind Menschen, die sich für die Gemeinde engagieren, die sich bescheiden geben und schon mal – möglichst anonym – einen Feuerwehrwagen spendieren. Wer aber prahlt und mit 150 000 Euro rauschende Feste für den Kult um die eigene Person finanziert, über den sagen wir auf Friesisch: *diar uur niünt üt*, aus dem wird nichts – und vergessen ihn. Der interessiert uns nicht.«

Hinter dem nüchternen Blick der Einheimischen auf Gäste und Neu-Sylter stehen außer dem weithin bekannten Geschäftssinn auch die Sorge um das Wohlergehen der Insel – und die Liebe zu dem kleinen Stückchen Land im Wattenmeer. Ein bislang schweigsamer Kampener Jung' findet dafür poetische Sätze: »Sylt ist wie eine schöne, alterslose Frau. Man erliegt ihren Reizen immer und immer wieder. Neulich, es war der erste warme Tag im Jahr, saß ich vor dem Haus, windgeschützt, neben mir mein Nachbar, wir schauten in den frischen Himmel, verfolgten den Weg der weißen Wolken, atmeten diese klare Luft und freuten uns, dass wir hier leben dürfen. Sünhair!«

So rau die Insel oft mit uns umgeht, so zärtlich und verführerisch kann sie sein. Etwa an lauen Sommertagen, wenn der Wind nicht an den Menschen zerzt, sondern ihre Haut

FRIESEN-ART

Typisch für die alte Keitumer Architektur ist der Spitzgiebel unterm reetgedeckten Dach.



Sylt

WARTEN AUF DEN WIND

Segelyachten im glatten Hafengewässer von Hörnum. Einst war die Südspitze Sylts ein gefürchtetes Seeräubernest

sanft streichelt. Wenn sie auf Holzbohlen über Heidefeld dem dumpfen Meeresrauschen folgen, bis ein perlweißer, sonnenbeschienener Strand auftaucht und ihre Schritte beschleunigt. Dann der Blick über die Dünenkante in das weite Blau. Jetzt die Schuhe aus, den Sand unter den Füßen spüren. Oder sie spazieren in lauer Frühlingsluft durch das Dornröschendorf Keitum mit seinen blauen Krokuswiesen. Und zu jeder Jahreszeit schenkt Sylt die besten Sonnenuntergänge: klare und stille; dramatische zwischen Sturmwolken; geheimnisvolle, wenn Meer und Himmel am Horizont im Dunst zusammenfließen.

FÜR KÜNSTLER, möchte man denken, eine zu Inspirationen reizende Atmosphäre. Wie viele Anregungen zu Farb- und Formkompositionen! Und wäre Sylt nicht prädestiniert als Kulisse für einen großen Roman? Doch merkwürdigerweise hat der Urlaubsort der Kreativen bislang weder Kunst- noch Literaturgeschichte gemacht.

Am 24. September 1927 schreibt Thomas Mann, er wohnte damals im »Kliffende«, an Ernst Bertram: »Ich schäme mich, nichts geleistet zu haben; außer unförderlichen Kleinigkeiten ist nichts zustande gekommen.«

Der Schweizer Max Frisch fasst im August 1949 seine Kampener Bemühungen in resignierende Worte: »Was wir erleben können: Erwartung oder Erinnerung. Ihr Schnittpunkt, die Gegenwart, ist als solche kaum erlebbar: weswegen es selten gelingt, eine Landschaft zu beschreiben, solange man sie vor Augen hat. Zwar versuche ich es jedes Mal wieder, das Ergebnis ist stets das gleiche: Krampf.«

Die Sylter Dünen, das Meer, der Himmel, der Wind fordern, so scheint es, alle Aufmerksamkeit für sich. Für Ablenkungen künstlerischer und philosophischer Natur bleibt kein Platz.

Der Verleger Peter Suhrkamp, dessen Haus an der Wattseite Kampens stand, kannte das Problem und empfahl seinen Autoren: »Lassen Sie sich fallen! Werden Sie nicht unruhig, verzweifeln Sie nicht, wenn Sie drei, vier Wochen lang keine Zeile schreiben können.« Dann aber waren die Ferien zu Ende. So verhinderte Sylt durch seine alle Sinne

vereinnahmende Attraktivität, dass diese je in einem bedeutenden Werk angemessen gefeiert wurde.

Sylt ist schon lange keine Künstlerinsel mehr und Kampen kein Künstlerdorf. Es ist zu teuer. Die Intellektuellen gingen, die Prominenz drängte nach. Mit ihrem Geld machte sie die reetgedeckte Idylle zur fast unbezahlbaren Preziose. Der einstige Künstlerhort »Kliffende«, geführt von der Schauspielerin Clara Tiedemann, wurde an den Immobilienmogul Clemens Vedder verkauft. Das Suhrkamp-Haus gehört jetzt einem Hamburger Geschäftsmann. Derweil klettern die Grundstückspreise trotz Wirtschaftskrise und Zukunftsängsten weiter steil nach oben. Makler führen Wartelisten.

Damit die Insel kulturell nicht verarmt, entschloss sich eine junge, nicht unvermögende Frau vor drei Jahren, noch nicht so bekannte Schriftsteller, Maler und Musiker zu unterstützen. Indra Wussow, Dolmetscherin und Besitzerin des Mineralwasserwerks »Sylter Quelle«, lädt pro Jahr dreißig bis fünfzig Stipendiaten in ihren Betrieb nach Rantum, wo sie in eigens eingerichteten Räumen arbeiten können.

Ich treffe mich mit der Mäzenin, dem polnischen Autor Artur Becker und dem deutsch-amerikanischen Maler Max Marek im Café der »Sylter Quelle«. Indra Wussow und ihre beiden Künstler leiden noch unter den Nachwehen der letzten Nacht, die sie in der Strandbude »Sansibar« verbrachten. »Ein Ort der Entspannung, der Freude – mit sehr interessanten Menschen«, sagt Becker und bestellt drei Spiegeleier mit Speck »nach Ami-Art«.

Seine Bücher spielen in Kanada, Amerika, Bremen und Masuren. Irgendwann auch mal auf Sylt? Ich ahne die Antwort: »Über Sylt habe ich noch keine Zeile geschrieben. Es dauert eine Ewigkeit, den Zauber der Insel zu begreifen. Und wenn es so weit ist, dann droht er zu verfliegen.« Auch Maler Marek tut sich schwer, Sylt als Landschaft zu porträtieren. Wichtig für ihn sind die Gefühle, die die Insel weckt, diese »erfrischende Enklave im jammernden Deutschland. Eine Oase der Sorgenfreiheit, eine liebe Illusion, in der sich Zeit und Raum verlieren«.